

DIE BHAGAVADGĪTĀ – KRITISCH BETRACHTET TEIL 1

Der andere Arjuna

Seit einiger Zeit wird in dieser Zeitschrift und anderenorts eine Debatte geführt, ob Krishna ein »Kriegstreiber« ist. Dieser Vorwurf rüttelt nicht nur an Krishnas »Göttlichkeit«, sondern am Fundament der Heiligen Bhagavadgītā überhaupt. Diese spannende Debatte regt mich an, einiges dazu beizutragen. Denn mit der Bhagavadgītā, der »Gītā«, beschäftige ich mich seit fünf Jahrzehnten. Und außerdem ist ihre Kernfrage – kämpfen oder nicht kämpfen? – gegenwärtig wieder hochaktuell und geht uns auch in Mitteleuropa, nach fast acht Jahrzehnten des Friedens, wieder sehr nah.

Text: Dr. Rahimo Täube

Als ich die Gītā in den 1970er Jahren zum ersten Mal vom Sanskrit in ein lebendiges, ansprechendes Deutsch übersetzte, war ich von ihr noch sehr angetan, sogar begeistert. Im Lauf der Jahrzehnte jedoch las ich sie zunehmend kritisch. Vor allem auch deshalb, weil sie die ursprüngliche Yoga-Lehre der Befreiung, des Friedens und der Gewaltfreiheit in ihr genaues Gegenteil verkehrt und dazu benutzt, den Krieg, sogar den Bruderkrieg, zu rechtfertigen – mit höchst fragwürdigen Begründungen.

Das Bemühen um die »Reinheit« der Gītā

Viele nehmen, wie ich, daran Anstoß, versuchen aber, das Heilige Buch »rein« zu erhalten und die skandalösen Inhalte auszublenden oder schönzureden. Die gängige These dazu lautet: Das Kämpfen in der Gītā sei ja »nur symbolisch« gemeint: Der Kampfwagen sei der Körper, Arjuna sei die Seele und Krishna, der Wagenlenker, der höchste Geist. Es gehe nicht um einen »richtigen Krieg«, sondern »nur« um den inneren Kampf des Einzelnen gegen seine innere Natur. Diese verharmlosende Deutung haben um 1900 die westlich-christlichen Theosophen in die Welt gesetzt, damit die Gītā auch von sensiblen, friedfertigen spirituellen SucherInnen im

Westen akzeptiert werden kann. Und Mahatma Gandhi hat diese pazifistische Umdeutung und Zurechtbiegung dann weiterverbreitet, damit er die Gītā, die in Indien ja sehr populär ist, für seinen gewaltfreien Befreiungskampf gegen die Briten benutzen kann (nach Michael von Brück).

Mein Blick von unten

Meine Haltung zur Gītā ist ambivalent. Denn ich finde in ihr – neben vielen anregenden, erbaulichen und philosophisch wertvollen Gedanken – diese kritikwürdigen Positionen, so dass ich meine Übersetzung nur veröffentlichen kann, wenn ich sie mit kritischen Kommentaren versehe. Nun möchte ich sie aber nicht von oben herab und von außen kritisieren, sondern sozusagen von unten und von innen heraus – aus der Perspektive des Arjuna. Er wird ja vom Guru Krishna, dem »Allwissenden«, wie ein »unwissender«, dummer Schüler abgekanzelt, gedemütigt und pausenlos indoktriniert. Von den 700 Versen der Gītā spricht er nur 83, obwohl er, ein lebenserfahrener, kampferprobter und auch spirituell sehr erfahrener Krieger, viel Wichtiges zu sagen hätte. Dieses Ungleichgewicht bereitet mir großes Unbehagen. Wenn ich mich in den zumeist stummen und devot zuhörenden Arjuna

einfühle, möchte ich an vielen anstößigen Stellen dem selbstherrlichen Krishna energisch widersprechen.

Das tue ich dann auch in Form meiner Kommentare, die ich einem fiktiven, mündigen und aufgeweckten Arjuna in den Mund lege. Er wird, als eine Art Kunstfigur, sozusagen mein Sprachrohr. Ich lasse ihn das ausdrücken, was mir – und sicher auch anderen LeserInnen – beim Lesen aufstößt und auf der Seele brennt. Dieser imaginierte andere Arjuna (eingerückter Text) bringt viele menschlich wichtige Themen und Gefühle zur Sprache, die in der Gītā ausgeblendet werden.

Der mythische Rahmen

Die Gītā, die Heilige Schrift der Hindus, entstand um 300 vor unserer Zeitrechnung und wurde bekanntlich in das um 800 vor unserer Zeitrechnung entstandene umfangreiche indische Heldenepos Mahābhārata eingeschoben. Zwischen beiden Texten liegt also eine Zeitspanne von 500 Jahren, in der der Zeitgeist sich sehr gewandelt hat. Das erklärt wohl auch, weshalb die beiden Hauptfiguren, Krishna und Arjuna, in beiden Texten teils recht unterschiedlich charakterisiert sind. Im Mahābhārata wird Krishna noch keineswegs als »Kriegstreiber« dargestellt,

sondern als Diplomat, der zwischen den beiden verfeindeten Familien vermittelt, um den Frieden zu retten. In der Gītā tritt er dann viel martialischer auf.

Damit wir die Gītā richtig verstehen, fasse ich hier sehr komprimiert den historischen Kontext zusammen: Im Krieger-epos rivalisieren in einem mythischen Königreich zwei eng verwandte Familien: die der fünf Pandavas – Arjuna und seine vier Brüder – und die Kauravas, ihre 100 Vettern. Die gängige Interpretation folgt der menschlichen Sehnsucht nach einer überschaubaren, eindeutigen Welt: So erklärt sie die Pandavas zu den »Guten« und die Kauravas zu den »Bösen«. So simpel und schwarz-weiß-gemalt ist das Epos aber nicht. Mal sind die einen die »Bösen«, mal die anderen, mal haben die einen die Vorrangherrschaft, mal die anderen. Schließlich

wird das Reich in zwei Königreiche aufgeteilt. Doch der Streit geht weiter und eskaliert. Da verspielt der spielsüchtige König der Pandavas, Arjuna's großer Bruder Yudhishtira, im Würfelspiel (wobei die Kauravas betrügen), sein ganzes Königreich, seine Familie und sich selbst an die Kauravas. Die Pandavas müssten also nun Sklaven ihrer Vettern werden. Doch die sind gnädig und versprechen den fünf Brüdern, sie würden die Herrschaft wiederbekommen, wenn sie zwölf Jahre in der Verbannung und ein Jahr inkognito verbracht haben. Die Pandavas erfüllen diese Auflagen, aber am Ende behaupten die Kauravas, die Inkognito-Regeln seien am letzten Tag nicht eingehalten worden. Es ist strittig, wer im Recht ist. Die Kauravas jedenfalls wollen den Pandavas ihr Königreich nicht zurückgeben. Krishna

versucht zu vermitteln, aber er scheitert. Schließlich wollen die Pandavas die Herrschaft über ihr verlorenes Königreich mit Gewalt zurückerobern.

Der Text der Bhagavadgītā

Nun stehen sich die Heere der Pandavas und der Kauravas kampfbereit gegenüber. Arjuna, der Anführer der Pandavas, hält inne und lässt sich von seinem Wagenlenker Krishna mit seinem Kampfwagen in die Mitte zwischen den beiden Heeren fahren. So bekommt er einen gewissen Abstand zum Geschehen und verschafft sich einen Überblick über die Lage

Kapitel I

SANJAYA, DER ERZÄHLER

26. Da sah Arjuna ... dort Väter und Großväter stehen,
Lehrer, Mutterbrüder, Brüder, Söhne,
Enkel und Gefährten,
27. Schwiegerväter und auch Freunde – und
zwar in beiden Heeren.
Als ... Arjuna sie alle sah, die sich als Verwandte
feindlich gegenüberstanden,
28. da wurde er von tiefem Mitgefühl
ergriffen und sprach –
ganz niedergeschlagen – folgendes:

ARJUNA, DER FELDHERR

- Oh Krishna, wenn ich dort meine
eigene Verwandtschaft sehe,
wie sie uns kampfbereit gegenübersteht,
29. da werden meine Glieder schlaff und
ganz trocken wird mein Mund.
Mein Körper beginnt zu zittern und
meine Haare sträuben sich.
30. Der Bogen fällt mir aus der Hand und
meine Haut wird brennend heiß.
Ich kann mich nicht mehr aufrecht
halten und in mir dreht sich alles.
31. Ich sehe böse Vorzeichen, Du Langhaariger,
und ich finde nichts Heilsames darin,

meine eigenen Leute in der
Schlacht umzubringen.

32. Oh Langhaariger, ich strebe nicht nach dem Sieg,
nicht nach der Herrschaft und deren Freuden.
Welchen Nutzen haben wir denn vom
Königtum, Du Rinderhirte,
vom Luxusleben oder vom Leben selbst?
33. Jene, wegen denen wir Königsherrschaft,
Luxusleben und Freuden erstreben,
eben die stehen hier zum Kampf angetreten
und haben Leben und Besitz schon aufgegeben.
34. Lehrer, Väter, Söhne und auch
Großväter, Onkels mütterlicherseits,
Schwiegerväter, Enkel, Schwäger, alles Verwandte.
35. Auch wenn sie bereit sind, mich zu
töten, Du Töter des Madhu
(des Lieblichen), ich will sie nicht töten.
Nicht einmal für die Herrschaft
über die drei Welten. Erst recht nicht
für irdische Herrschaft.
36. Du Menschenbedränger, welche
Freude hätten wir daran,
die Söhne des Dhritarāshtra zu
erschlagen? Wenn wir sie,
die uns nach dem Leben trachten, umbringen,
wird nur Schuld an uns haften.

37. Deshalb dürfen wir die Söhne des Dhritarāshtra und unsere Angehörigen nicht töten, Mādhava. Wie sollten wir je wieder glücklich sein, wenn wir die eigenen Angehörigen getötet haben?
38. Auch wenn die anderen – von ihrer Gier besessen – nicht durchschauen, dass es ein Verbrechen ist, die Sippe zu zerstören, und ein Verbrechen, die Freundschaft zu zerstören,
39. warum sollten wir es nicht schaffen, uns von diesen Untaten fernzuhalten, wo wir doch klar durchschauen, dass es ein Verbrechen ist, die Sippe zu zerstören, Du Bedränger der Menschen?
40. Wenn eine Sippe zerstört wird, dann gehen auch ihre uralten Bräuche zugrunde. Und wenn die Bräuche verschwinden, dann wird die ganze Sippe von Gesetzlosigkeit heimgesucht.

...

45. Oh weh, wir sind im Begriff, ein großes Unheil anzurichten. Denn wir sind bereit, unsere eigene Verwandtschaft zu erschlagen – aus Gier nach den Freuden der Herrschaft.
46. Mir wäre es wirklich lieber, wenn die Leute des Dhritarāshtra mich im Kampf erschlagen würden, sie, die Bewaffneten, mich, den Unbewaffneten, der keinen Widerstand leistet.

SANJAYA, DER ERZÄHLER

47. So sprach Arjuna auf dem Schlachtfeld, sank nieder auf den Sitz seines Wagens, ließ Pfeile und Bogen fallen und war in seinem Inneren überwältigt von einem brennenden Schmerz.

Kapitel II

1. Als er so, von Mitgefühl erfüllt, die Augen traurig und voll Tränen, ganz niedergeschlagen war, da sprach zu ihm der Dämonentöter (Krishna) die folgenden Worte:

KRISHNA, DER KUTSCHER

2. Woher kommt in der Gefahr diese Verzweiflung über Dich, Arjuna?

Sie passt nicht zum Kriegeradel, führt nicht in den Himmel und bringt Dir Schande.

DER ANDERE ARJUNA

Krishna, Du redest wie ein Gotteskrieger.

Erzähl' mir nur nichts von Kriegern, die kämpfen, um in den Himmel zu kommen.

Du fragst mich, woher meine

Verzweiflung kommt.

Das hab' ich Dir doch gerade ausführlich erklärt.

Ich hab' Dir viele Gründe aufgezählt,

warum es ein Verbrechen ist,

diesen Krieg zu führen.

Doch Du gehst mit keinem Wort darauf ein.

Das finde ich sehr schade.

Du willst mir sagen, was zum

Kriegeradel passt und was nicht.

Ich meine: ein Adelige darf nicht

einfach nur blindlings

den Kastenpflichten folgen, dem Herdentrieb,

der unbedachten Kriegshysterie der Mehrheit.

Zu unseren Aufgaben gehört es

auch, weiter zu denken,

die Folgen des Krieges zu bedenken,

Verantwortung für die Sippe zu übernehmen.

KRISHNA, DER KUTSCHER

3. Gib dieser Unmännlichkeit nicht

nach, Du Sohn der Pritha!

Denn sie passt nicht zu Dir.

Überwinde die erbärmliche

Schwäche Deines Herzens

und wache auf, Du Schrecken der Feinde!

DER ANDERE ARJUNA

Krishna, Du folgsamer Soldat,

Du verstehst mich nicht.

Du wirfst mir vor, ich sei »unmännlich«.

Du willst bestimmen, was Männlichkeit ist.

Männlich ist es auch, seinen Mann zu stehen,

seinem Gewissen und seiner

Überzeugung zu folgen.

Und Du redest über »die Schwäche

meines Herzens«.

Doch als wir eben zwischen die

beiden Fronten fuhren,

da war nicht, wie Du glaubst,

elende Schwäche in meinem Herzen.

Da fühlte ich mich stark.

Ich tat etwas, was noch niemand

vor mir getan hat:

vor der Schlacht innehalten, auf Abstand gehen

und reflektieren, ob dieser Krieg
zu verantworten ist.
Und ich muss tapfer aushalten,
dass ich damit ganz alleine stehe.
Nicht einmal Du, mein Vetter und
Freund, verstehst das,
Du folgsamer Krieger.
Du meinst, ich solle »aufwachen«.
Ich versichere Dir: Ich bin gerade aufgewacht.
Mein Gewissen ist erwacht, die
göttliche Stimme in mir.
Ich bin zur Vernunft gekommen.

ARJUNA, DER FELDHERR

4. Wie soll ich denn in dieser Schlacht,
Du Vernichter des Madhu (des Lieblichen),
mit Pfeilen den Bhishma und
den Drona bekämpfen,
die ich beide sehr verehere, Du Feindestöter?
5. Lieber ziehe ich als Bettler durch die Welt,
als dass ich die hochwürdigen Lehrer töte,
mögen sie auch habgierig sein.
Denn, würde ich sie töten,
so könnte ich nur noch
blutbefleckte Freuden genießen.
6. Wir wissen nicht, was für uns besser ist –
dass wir sie besiegen, oder dass sie uns besiegen.
Die Söhne des Dhritarāshtra stehen uns gegenüber.
Wenn wir sie getötet haben, werden
wir nicht mehr leben wollen.
7. Ich bin durch und durch überwältigt von
der Schwäche des Mitgefühls.
Mein Verstand ist verwirrt, was
nun der richtige Weg ist.
So frage ich Dich, was das Bessere
ist. Sag es mir eindeutig!
Ich bin Dein Schüler, ich suche
Zuflucht bei Dir. Belehre mich!
8. Denn ich sehe nicht, was meinen
Kummer vertreiben könnte,
der mir die Sinne austrocknet.
Selbst wenn ich auf Erden ein blühendes
Königreich ohne Feinde
gewinnen würde, oder gar die
Herrschaft über die Götter.

SANJAYA, DER ERZÄHLER

9. So sprach der Lockenkopf, der
Schrecken der Feinde (Arjuna)
zum Herrn der Rinder, dem Meister
seiner Sinne (Krishna):
»Ich werde nicht kämpfen« – und er schwieg.

DER ANDERE ARJUNA

Ach, Krishna, ich bin so hin und her gerissen.
Einerseits bitte ich Dich, mir zu sagen,
was ich tun soll.
Und andererseits weiß ich es ja
selber schon ganz genau.
Mein Gewissen, die göttliche Stimme in mir,
sagt es mir eindeutig:
Ich soll und ich darf nicht kämpfen.

SANJAYA, DER ERZÄHLER

10. Also, Du Bharater, da sprach
der Meister seiner Sinne (Krishna)
fast lächelnd zu ihm,
der zwischen den beiden Fronten
verzweifelte, die folgenden Worte:

KRISHNA, DER KUTSCHER

11. Du sprichst weise Worte. Und
doch trauerst Du um die,
die man nicht betrauern soll. – Die
Weisen betrauern
weder die Toten noch die Lebenden.

DER ANDERE ARJUNA

Krishna, Du Feind edler Gefühle,
ich bin kein weltfremder Weiser,
der sich über alles erhaben dünkt
und sich das Trauern abgewöhnt hat.
Ich bin ein lebendiger Mensch mit Gefühlen.
Und wenn uns so eine Katastrophe bevorsteht,
dann haben wir allen Grund zum
Klagen und Trauern.
Auch Du, mein Freund!

Übersetzung und Kommentare: R. Täube – Fortsetzung folgt. (Rückmeldungen erwünscht)

DR. RAHIMO TÄUBE

Jahrgang 1942, ehemaliger Lehrer, seit 1970 Yogalehrer, Körper-Psychotherapeut (HP), Indologe, sieben Indienreisen, erste Ehe mit einer Inderin, ein Sohn, drei Enkel, 1978 Promotion über Yoga: »Innere Erfahrung und Gesellschaft«. Zusammen mit seiner zweiten Frau, Brigid, betreibt er seit 1987 ein »Zentrum für Yoga, Therapie und matriachale Heilkunst«, einen kleinen »Waldashram« in Nordhessen. Gemeinsam entwickelten sie einen kreativen, psychotherapeutisch ausgerichteten Yoga. Dazu erschien 2015 ihr Buch »Drachenyoga«. www.blicki.de, brighrah.taeube@gmx.de